

Predigt

Thema:	Gottesdienst
	Mit Petrus das Leben entdecken – Teil 11
Bibeltext:	Lukas 22,54–62
Datum:	03.07.2016
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

meine Frau und ich wir waren frisch verliebt und schlenderten Händchen haltend durch Lüdenscheid. Da kam uns Frau Schulte entgegen.

Frau Schulte wohnte gegenüber meiner Schwiegereltern und war Mitglied der Freien evangelischen Gemeinde in Lüdenscheid. Als ich Frau Schulte da auf dem Bürgersteig kommen sah, uns entgegenlaufend, da ließ ich unwillkürlich die Hand meiner Frau los – was zu einem äußerst engagierten Gespräch zwischen uns führte:

Schämst Du Dich, dass wir zusammen sind?

Warum hast Du losgelassen?

Soll das keine erfahren?

Seitdem ist Frau Schulte – die mittlerweile längst gestorben ist – bei uns sprichwörtlich geworden und taucht in Abständen immer mal wieder auf:

In Situationen, die wir selber erleben, oder die wir bei anderen wahrnehmen.

Im heutigen Predigttext – im Rahmen der Predigtreihe „gemeinsam mit Petrus das Leben entdecken – im heutigen Predigttext geht es auch um diese Fragen:

Schämst du dich, dass wir zusammen sind?

Soll das keiner erfahren, dass wir beide zusammen gehen, dass wir zusammen gehören?

Lasst uns gemeinsam hören auf Gottes Wort aus Lukas 22,54-62:

54 Sie ergriffen ihn aber und führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus aber folgte von ferne. 55 Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie. 56 Da sah ihn eine Magd am Feuer sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm. 57 Er aber leugnete und sprach: Frau, ich kenne ihn nicht. 58 Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch einer von denen. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht. 59 Und nach einer Weile, etwa nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist ein Galiläer. 60 Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Und alsbald, während er noch redete, krächte der Hahn. 61 Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. 62 Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.

Alle sind wir vom Erdboden verschluckt, nur Petrus ist noch da. Kein anderer Jünger weit und breit.

Aber Petrus. Immerhin. Er hält Wort:

„Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen“, das hatte er versprochen.

Dazu steht er. Zumindest jetzt, zu Beginn dieser dramatischen Nacht.

Petrus folgt den Wachleuten des Tempels, die Jesus abführen und zum Palast des Hohen Priesters bringen. Mitten in der Nacht wird Jesus in U-Haft genommen, am Morgen soll er dann dem Haftrichter, sprich dem Hohen Rat vorgeführt werden.

Ob Jesus in einer Ecke des Hofes festgesetzt wird oder drinnen im Palast in einem Zimmer bewacht wird, ist nicht ganz klar.

Klar ist nur, dass sich die Hausangestellten, die Wachleute des Tempels, Soldaten und andere, die da nachts auf den Beinen sind – dass diese sich im Innenhof des Palastes ein Feuer gemacht haben, um sich in dieser doch recht kalten Märznacht zu wärmen.

Und Petrus – er gesellt sich dazu. Sitzt mitten unten seinen Gegnern und wärmt sich am Feuer. Froh um die Wärme, und darum, Jesus möglichst nahe zu sein.

Und dann kommt, was ja kommen muss: Eine Frau, eine Bedienstete, vermutlich eine Sklavin im Palastbereich, sie mustert Petrus genau – und sagt dann in diese Runde am Feuer: „Dieser da war auch mit ihm, mit diesem Jesus.“

„Dummes Geschwätz einer Frau“ könnte Petrus denken. Galt doch damals die Frau nicht als glaubwürdig, war vor Gericht nicht als Zeugin zugelassen; und außerdem:

Wer achtet schon auf das Gerede einer einfachen Hausangestellten, einer Sklavin... Total irrelevant, würden wir heute sagen.

Und doch trifft diese Frau den Nerv des Petrus. So dass er sich zu einer Antwort genötigt sieht: „Jesus? Kenne ich nicht!“

Ein Mann schließt sich an; er wendet sich nun direkt an Petrus:

„Du bist doch auch einer von denen!“

Petrus wird energischer: „Mensch, ich bin’s nicht!“

Dann scheint endlich, für Petrus, Ruhe einzukehren.

Doch nach gut einer Stunde meldet sich ein dritter zu Wort.

Ein Mann schaut in die Runde da am Feuer und sagt:

„Jetzt mal im Ernst. Dieser da, der war auch mit ihm. Denn er komm doch aus Galiläa!“ Es wird nicht deutlich, ob er das am Dialekt des Petrus erkannt hat oder an seiner Kleidung – jedenfalls ist ihm Petrus aufgefallen.

Da wird’s Petrus zu bunt. Fast wie bei einer Beschwörungsformel sagt er: „Mann, ich weiß nicht, was du sagst“ – fast wie „Ey Alter, ich schwöre!“

Dreimal:

Der war auch mit ihm – der ist auch einer von denen...

Kennen Sie das?

Ist Ihnen das auch schon passiert?

Sie sind doch Christ, oder? Du gehst doch immer in die Kirche?

Sind Sie nicht auch Kirchgänger? Bist Du nicht fromm?

Und dann folgt manchmal noch eine Frage, ein Spruch – mal interessiert, neugierig; mal kritisch, spöttelnd.

Was löst das aus bei Ihnen, bei Dir?

Freude, Scham, Glück, Not, Unsicherheit...?

Und vor allem: Woran hat mein Gegenüber erkannt, dass ich Christ bin?

Dass ich einer von denen bin; dass ich doch auch mit diesem Jesus bin?

Am Lebensstil, an der Sprache, an meiner Zeiteinteilung; daran, wie ich lebe?

In Halver, dort war meine erste Pastorenstelle, da gab es eine große Russlanddeutsche Baptistengemeinde. Und die Mitglieder dieser Gemeinde, die erkannte man schon von weitem – und das war leider nicht positiv.

Woran erkennen andere, dass Du auch mit Jesus bist; dass Sie auch zu denen gehören?

Petrus, sein Erleben in dieser dramatischen Nacht reflektierend, schreibt später in seinem ersten Brief:

Das ist der Wille Gottes, dass ihr mit guten Taten den unwissenden und törichten Menschen das Maul stopft...

Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Gottesfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähnen.

Ja, Christen sind nach dem Neuen Testament gefragte Leute. Weil ihre Haltung, ihre Einstellung, ihr Lebensstil, ihre tatkräftige Hilfe, ihre Mut machende Worte oder oder... auffallen und zu Fragen führen können.

Darum: Seid bereit zu antworten, ermutigt Petrus. Seid darauf gefasst, dass ihr gefragt werdet. Seid ehrlich, offen – und je nach Frage, je nach Thema: gebt auch Eure Unsicherheiten und Zweifel zu. Sagt, wenn ihr nicht weiterwisst oder noch mal nachdenken müsst – aber steht zu Christus. Duckt Euch nicht Frau-Schulte-mäßig weg! Sagt nicht Petrus-mäßig: „Jesus? Kenne ich nicht!“

Wohl gemerkt: es geht nicht ums Rausposaunen; in allen möglichen und vor allem in allen unmöglichen Situationen meinen Glauben vor mir hertragen: „Ich bin Christ“ – „Ich gehe auch mit Jesus“... nein, das ist nicht gemeint. Intimes muss man nicht in falscher Weise preisgeben.

Aber wenn ich gefragt werde, wenn mein Leben auffällt oder wenn es die Situation erfordert: dann zu Christus stehen; dann in Bezug auf Politik, Umgang mit Kollegen oder anderes meinen Mann bzw. meine Frau stehen:

„Ja, ich bin auch einer von denen.“

„Ich bin auch mit ihm, diesem Jesus!“

Auf dem Grabstein von Johannes Rau, dem ehemaligen Bundespräsidenten, ist zu lesen:

„Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth!“

Was für ein Fazit, wenn das über Ihrem, Deinem, unsrem Leben steht.

Was für ein Fazit!

Petrus wehrt genau das hier ab. Der dritte, der da in die Runde am Feuer spricht, sagt ja genau das: dieser war auch mit ihm, mit diesem Jesus!

Und Petrus: Mann, ich weiß nicht, was du sagst!

Petrus leugnet Jesus zu kennen.

Hat er Angst? Fürchtet er um sein Leben?

Er will doch mit Jesus ins Gefängnis, ja sogar in den Tod gehen...

Oder ist ihm diese Situation zu billig: wartet er darauf, dass er vor Pilatus oder vor Herodes steht und dann dort ein vollmächtiges Bekenntnis ablegen kann?

Petrus stellt sich nicht zu Jesus. Er desertiert, begeht Fahnenflucht.

Lässt Jesu Hand los, handelt Frau-Schulte-mäßig – mit dem gehe ich nicht!

Wie oft haben wir uns nicht zu Jesus gestellt? Wie oft haben wir Jesu Hand losgelassen: mit dem gehe ich nicht? Haben nicht angemessen gehandelt, geredet bzw. haben nicht angemessen geschwiegen oder reagiert. Haben versäumt uns klar zu positionieren. Wie oft?

Zumal wir in einem Land leben, wo uns so gut wie nichts droht:

Vielleicht ein Achselzucken, ein Kopfschütteln, vielleicht sieht uns jemand schief an – schlimmstenfalls gehören wir irgendwo nicht mehr dazu.

Ganz anders in der ehemaligen DDR, oder noch anders im sog. 3. Reich – oder heute in vielen Staaten der Erde: wo echte Gefahr um Leib und Leben droht, wenn man sich klar zu Jesus stellt.

Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth.

„Ich weiß nicht, was du sagst!“

Und da kräht der Hahn.

Und dann – das steht nur bei Lukas – und dann passiert Evangelium in einem Satz:

„Und der Herr wandte sich um und sah Petrus an!“

Was für ein Satz, was für eine Evangelium; was für eine gute Nachricht!?!

„Und der Herr wandte sich um und sah Petrus an!“

Zunächst ein Bekenntnissatz des Lukas. Der Evangelist schreibt sonst „Jesus sagte, tat...“; hier nun: „Der Herr“ wandte sich um.

Der Herr – das ist ein Hoheitstitel, der Jesus zukommt seit der Ostererfahrung. Seit der Kreuzigung und der Auferstehung war für die ersten Christen klar: Jesus ist wirklich der Herr. Und das fügt Lukas hier ein.

Auch der Gefangene, Geschlagene, der kurz vor dem Tode Stehende, auch dieser Jesus ist bereits der Herr.

Und dieser Herr, dieser Jesus – er wendet sich Petrus zu. Egal, ob er im Hof in einer Ecke steht und Petrus ansieht – oder ob er im Haus am Fenster steht und zu Petrus hinüber sieht.

Jesus wendet sich Petrus zu.

Wendet sich dem zu, der sich doch gerade von ihm abgewendet hat.

Zumindest pro forma, wörtlich – im Herzen wird Petrus weiter bei Jesus stehen, so wird er zumindest sagen. Aber öffentlich, in dieser Situation??

Wobei: Was nutzt eine Innerlichkeit, eine sogenannte Herzenshaltung, wenn sie nicht zur Tat wird? Wenn sie nicht zum Leben, zum Handeln führt?

Was nützt das, wenn ich sage „ich bin für Dich“, aber ich zeige es nicht; ich lasse los, wenn Frau Schulte kommt?

Ich bin gegen Rassismus, aber wenn jemand von Nigger spricht, von Pollacken... dann melde ich mich nicht zur Wort; was nutzt das?

Ich bin für Jesus, ich gehe mit ihm – aber wenn es drauf ankommt, dann ziehe ich meine Hand zurück. Dann kenne ich ihn nicht??

Jesus jedenfalls – er wendet sich Petrus zu, der sich doch gerade von ihm abgewendet hat.

Wörtlich steht da dasselbe Wort, dass wir eben in der Lesung (Lukas 22,13–34) gehört haben: „... wenn Du dich dereinst bekehrt hast...“

Jesus dreht sich um, bekehrt sich, wendet sich Petrus zu, damit dieser sich neu Jesus zuwenden kann, damit dieser sich bekehren kann; damit Petrus neu auf den Weg mit Jesus kommt; damit dieser sich wieder Jesus zuwendet.

Jesus wendet sich Petrus zu – und sieht ihn an.

Liebe Gemeinde,

wann brauchen wir es am nötigsten, dass uns jemand ansieht, uns jemand wahrnimmt, nach uns sieht, uns nicht aus den Augen verliert?

Doch dann, wenn wir in Not sind, wenn wir am Ende sind, nicht weiterwissen; wenn etwas zerbrochen ist, wir traurig und verzweifelt sind; wenn wir uns verlaufen haben, keinen Rat wissen oder völlig durcheinander sind.

Genau so ergeht es Petrus hier.

Und Jesus sieht Petrus an! Jesus sieht Sie, Dich, mich an.

Jesus sieht Petrus an.

Noch als Gefangener bringt Jesus für Petrus die entscheidende Wende.

Psalm 34,19 wird hier Wirklichkeit:

„Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.“

Jesus macht hier keine Retourkutsche: „Petrus? Kenn ich nicht!“ – Gerade keine Retourkutsche: Ich kenne dich nicht, Sie nicht, mich nicht... Petrus nicht!

Nein!

Jesus sieht Petrus an, wendet sich zu – mit dem Blick der Gnade!

Lukas 12 erfüllt sich gerade nicht, wo Jesus auf 1.Sam Bezug nehmend feststellt:

8 Ich sage euch aber: Wer mich bekennt vor den Menschen, den wird auch der Menschensohn bekennen vor den Engeln Gottes. 9 Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, der wird verleugnet werden vor den Engeln Gottes.

Lukas 12 erfüllt sich gerade nicht. Die Schrift legt sich selber aus – bzw. wir müssen gucken, wie Luther sagt, was „Christum treibet“. Jesus hebt dieses unverbrüchlich scheinende Gesetz auf: Jesus verleugnet Petrus nicht!

„Ja, ich kenne dich, Petrus. Du bist mir lieb und wert. Du bleibst mein Mann. Auf dich werde ich weiter meine Gemeinde bauen!“

So geht er auch mit Ihnen, mit Dir, mit mir um:

„Ja, ich kenne dich. Du bist mir lieb und wert. Du bleibst mein Kind. Mit dir baue ich weiter meine Gemeinde!“

Jesus sieht Petrus an mit dem Blick der Gnade.

Und mit einem Blick, der aufdeckt.

Der was aufdeckt?

Der aufdeckt, was in Petrus steckt. Was in Ihnen, Dir, mir steckt.

Petrus, getroffen von Jesu Blick, von seinem Ansehen, dass Jesus ihm schenkt – er erinnert sich an das Vorgespräch, das wir ja eben in der Lesung (Lukas 22,31-34) gehört haben. Und Petrus geht aus dem Hof hinaus und weint bitterlich.

Petrus ist zutiefst getroffen, ent-täuscht. Jesu Blick der Gnade hat das aufgedeckt:

Petrus hat sich getäuscht; ist einer Täuschung unterlegen; und zwar einer Selbsttäuschung.

Seine Worte „Ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis, ja in den Tod zu gehen“ – sie sind aus einer Täuschung entstanden.

Petrus sieht auf einmal, wer er ist und wie er ist:

Dass er Mensch ist, zerbrechlich, fragmentarisch, unfertig, nicht vollkommen.

Daher: vollmundige Töne, vollmundige Bekenntnisse, vollmundiges frommes Daherreden verbieten sich.

Dietrich Bonhoeffer hat 1938 einige Kinder von befreundeten Familien konfirmiert. Und in seiner Predigt anlässlich dieser Konfirmation hat er bis heute Gültiges gesagt.

Er predigt im April 1938:

„Liebe Konfirmanden!

... Es ist ... gut, dass wir uns von Anfang an daran gewöhnen, über unseren Glauben keine großen Worte zu machen... Ob wir glauben oder nicht, das wird sich zeigen, täglich zeigen; mit Beteuerungen ist da gar nichts geholfen.

Ihr wisst ja aus der Passionsgeschichte, wie Petrus zu Jesus sagt: „Und wenn ich mit dir sterben müsste, so will ich dich doch nicht verleugnen!“...

Und die Geschichte endet: „Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.“

Große Beteuerungen, und mögen sie noch so aufrichtig, noch so ernst sein, sind der Verleugnung am nächsten...

Darum ermahne ich euch heute zur vollen christlichen Nüchternheit. Ihr sollt und dürft an diesem Tage nichts sagen und tun, woran ihr später nur mit Bitterkeit und Reue zurückdenken müsst, weil ihr in einer Stunde innerer Bewegung mehr gesagt und gelobt habt als ein Mensch je sagen kann und darf.“

Große Beteuerungen sind der Verleugnung am nächsten!

Wie aktuell. Gerade heute, wo wir neu dabei sind, gerade in den frommen Kreisen wieder vollmundige große Beteuerungen im Munde zu führen.

Ich war vor einiger Zeit auf einer privaten Feier, wo auch gemeinsam gesungen wurde. Ein Lied hatte als Schwerpunktsatz: „Mein Glaube trägt im tiefen Meer...“.

Und mir fallen andere Lieder ein, die gerade en vogue sind; die davon singen, dass wir immer bei Jesus bleiben, dass wir alles für ihn geben, dass wir ihn nie verlassen usw.

Nein!

Bonhoeffer fährt fort:

„So verlasst euch nicht auf euch selbst und auf all eure guten Vorsätze und auf die Stärke eures Glaubens, sondern verlasst euch allein auf den, zu dem ihr euch bekennt, auf Gott, den Vater, auf Jesus Christus und auf den Heiligen Geist und betet in euren Herzen: Ich glaube, lieber Herr hilf meinem Unglauben.“

Liebe Gemeinde,

unser Christsein steht auf Gottes Treue; wird gehalten von seiner Stärke; gründet auf seine Entscheidung für uns; auf seine Zuverlässigkeit.

Und gerade nicht auf meinem Glauben, auf meinen charakterlichen Tugenden, auf meine vollmundigen Bekenntnisse.

Jesus hält uns bei sich. Nicht wir halten uns – Jesus hält uns bei sich.

Jesus hält Petrus bei sich – Jesus hält Sie, Dich und mich bei sich.

Davon leben wir bis heute. Tag für Tag.

Und das ist unser Glück.

Amen.